

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Eine Todte mochte es geahnt haben, als sie sterbend noch ein Flehen auf den Lippen trug, das man jedoch zurückwies. Mutterliebe hat einen reinen Blick und schaut in weite Fernen.

Und doch konnte selbst beim Hochzeitsmahl Paulin nicht so ganz heiter sein. Ihr kam immer wieder ein Bild vor die Seele, das Bild der sterbenden Mutter.

Wohl versuchte sie es, das düstere, gerade heute so „störende“ Bild zu verscheuchen, aber immer wieder stieg es auf, wie eine ernste, liebevolle Mahnung ans Kindesherz.

Einen sah Paulin nicht bei der Hochzeit, den Müller Hans. Man hatte ihn gar nicht eingeladen.

Abends fuhr das Brautpaar heim ins neue Heim. Sie fuhren vorüber an der Mühle. Niemand stand vor dem Hause.

Nur das Mühlrad rauschte und rauschte. Es rauschte so sonderbar und so wehmüthig, als ob es die Sprache einer treuen, verkannten Liebe spräche. Und rauschte so klagend, als ob eine Mutter um ihr Kind weinte aus dem rauschenden Wasser heraus.

Dafs doch die Tröpflein da drinnen im Mühlbach nicht zu Thränen der Neue für dich werden müßten, irgegendes Kind! Schmerzvoll muß man den Frieden wiedererkauft, wenn man ihn so verloren wie du. Doch für dich betet noch in Muttertreue das Mutterherz. . . .

Wer den Frieden des Herzens verloren, dem kann kein Marmorpalast mit all seinem Reichthum und Glanz das verlorene Glück wiederbringen. Wohl stand Paulins Heim im schönsten Theile des Thales, gerade dort am Saume des Waldes, von den rauschenden Bäumen überschattet. Sie war doch nicht ganz glücklich. Es fehlte etwas, obwohl sie nicht recht sagen konnte, was ihr eigentlich abginge.

Heinrich war in den ersten Wochen die Liebenswürdigkeit selbst. Er gieng mit ihr durch Garten und Wald, zeigte ihr alles, gieng täglich mit ihr zum Vater. So verscheuchte dieses scheinbare Wohlergehen doch das düstere Bild der Mutter.

Abends wurde es oft spät in die Nacht hinein, bis Heinrich seine Frau heimführte.

Er war Spieler. Früher hatte es Paulin nie so recht bemerkt, jetzt dachte sie ganz

anders darüber. Sie sah, wie leichtsinnig Heinrich nicht unbedeutende Summen einsetzte. Wochenlang sah sie zu.

Als sie abends heimkamen, fragte Paulin:

„Hast du heute gewonnen?“

„Nein.“

„Wiewiel hast du verloren?“

Heinrich nannte lachend die Summe.

„Morgen gewinn ich wieder das Doppelte.“

Am nächsten Tag verlor er wieder. So fünf, sechs Tage nacheinander.

„Heinrich, es wäre Zeit, wenn du nicht so hoch spielen würdest.“

Er schwieg. Paulin kannte es, er sei durch ihre Worte verstimmt.

Nach einigen Tagen mußte sie jedoch ihre Bitte wiederholen, heute hatte er das Doppelte verloren.

„Heinrich, ich bitte dich, setze nicht so viel Geld ein, ich bitte dich. . . .“

„Paulin, ich weiß, was ich thue. Zudem ist das Geld noch lange nicht fertig, das du mitgebracht hast. Der Vater gibt uns schon noch Geld, wenn wir keines mehr haben.“

„Aber Heinrich, denke doch. . . .“

Er wurde ungehalten und sagte, er verbiete sich solche Einmischung in seine Angelegenheiten.

So war Heinrich. Hatte er sie aus Liebe, oder des Geldes willen zur Frau genommen?

Oft liefen Rechnungen aus längst vergangener Zeit ein, die noch nicht beglichen waren. Alles wurde aus dem Gelde bezahlt, das Paulin in die Ehe mitgebracht hatte.

Einige Tage später erfuhr Paulin sogar er sei noch mit einer Schuld von mehreren hundert Gulden im Rückstand. Wieder wurde sie aus dem Gelde Paulins beglichen. Einmal wurde Heinrich sogar im Gasthaus von den Gästen der Vorwurf gemacht, er habe Paulin doch nur des Geldes willen genommen. Er widersprach nicht einmal; das sei überall so: Was der eine an Stand zurück sei, müsse es durch klingende Münze ersetzen. Der Grafenjäger!

Paulin wurde überroth, der Glückswirt aber maß mit finsternen Blick den hochfahrenden jungen Mann. Dabei zog er es doch noch vor, zu schweigen.

Paulin weinte, doch was nützte es. Wenn sie weinte, gieng er fort und spielte.